Die Geschichte von Pinocchio neu erzählt

„Half past selber schuld“ zeigen ihren tollen Beitrag zum Festival Imaginale im Fitz. Und: Plexus Polaire erfreuen mit ideenreichem und eigenwilligem Spiel.

VON ARNIM BAUER

STUTTGART. Elf Tage lang gibt es beim Festival Imaginale Klassevorstellungen, die einen breiten Horizont öffnen, wie sich das Spektrum des Figurentheaters entwickelt. Jeden Abend begeistern andere Gruppen aus ganz Europa die Besucher. Und die Imaginale zeigt erneut, dass sie eines der wichtigsten internationalen Festivals des Figurentheaters darstellt.

Zu den deutschen Gruppen, die in diesem Rahmen ihre Produktionen zeigen, zählt das Düsseldorfer Ensemble von „half past selber schuld“ um die Musikerin und Regisseurin Ilanit Magarshak-Riegg und den Comiczeichner Sir Ladyburg Beetle, bürgerlich Frank Römmele. Sie haben sich die Kinderfigur des Pinocchio vorgenommen und erzählen seine Geschichte neu. Vielmehr die des kleinwüchsigen Pinocchio Sanchez, dessen Grab von Archäologen geöffnet wird. Die Überreste eines Kriegsveteranen mit Holzprothesen kommen zum Vorschein.

Einen „Bühnencomic für Erwachsene“ verspricht die Ankündigung. Und tatsächlich ist hier etwas entstanden, das ein junges Genre, eben diese Bühnencomics, begründen könnte. Denn „half past selber schuld“ gelingt es, mit besonderen Spielweisen besondere Effekte zu erzielen. Mit meist relativ großen Puppen spielen die Akteure als schwarz maskierte und gekleidete Puppendirigenten vor dem ebenfalls schwarzen Hintergrund und sind dabei fast unsichtbar.

Dabei ist es schon spannend zu beobachten, wie unterschiedliche Arten des Spiels zum Tragen kommen. Mal benötigt eine Figur drei Spieler zusammen, die die einzelnen Funktionen bedienen. Und der Zuschauer darf dabei staunen, wie koordiniert und natürlich die Bewegungen ausfallen – eine Meisterleistung unter Hochkonzentration. Oder die Puppe ist einfach an dem Spieler befestigt, bewegt sich in seinem Rhythmus. Also Spannung schon bei der Technik des Spiels.

Inhaltlich wird die Pinocchio-Geschichte auf dieser Bühne fast völlig neu erfunden. Pinocchio Sanchez nämlich ist nicht aus einem Stück Holz entstanden, sondern ist ein kleinwüchsiges Waisenkind, das beim Militär landet und am Ende als Kriegsversehrter bei dem obskuren Meister Gepetto landet, der Menschenversuche macht und ihm so neue Beine spendiert.

Pinocchios Weg ist dabei interessant, wunderbare Einzelszenen, manchmal bitterböse, manchmal bittersüß, illustrieren seinen Weg auf herrliche Art. Dazu gehören auch comicartige Masken, die von den schwarzen Spielern getragen werden, es erscheinen comictypische Illustrationen von Szenen und eine Klasse für sich ist das Schattenspiel, eine höchst ironische Parodie auf die gängigen TV-Dokumentationen, die dramaturgisch für die Ebene der Archäologen verwendet wird. Eine Klasse für sich ist die gesamte Aufführung, die auch in diesem Programm von Spitzenleuten hervorsticht.

Schattenspiel als ironische Parodie: Pinocchio Sanchez. Foto: Imaginale

Skurril, witzig, eigenwillig

Mit dem norwegisch-französischen Duo Plexus Polaire stellen sich beim Imaginale-Festival zwei begnadete Spieler vor. Polina Borisova und Pierre Tual sind selbst Teil der Aktionen auf der Bühne, im Mittelpunkt jedoch steht Madame Silva. Das ist eine ältere Dame, eine alternde Diva, ein Unikat ohnegleichen. Sie sitzt im Rollstuhl und zeigt mit jeder Geste, jedem Laut, wer hier die Chefin im Ring ist. Sehr lebensecht, und doch ist sie eine Puppe. Gespielt wird sie von den beiden Künstlern, die meist als eine Art Gefolgschaft, manchmal auch Dienerschaft der feinen Dame agieren. Die hält derweil Hof in einer Kulisse mit varietéartigem Glamour. Oftmals gleitet das, was die drei Figuren auf der Bühne treiben, in sehr surreale Regionen. Aber immer wieder warten neue Ideen, neue Varianten auf den Zuschauer, der sich alleine schon an der Figur der Diva Silva ergötzen kann.

Die Reife des Stückes liegt auch darin, dass unterschiedliche Komponenten zusammengeführt werden. Spiel, Licht, Musik, Geräusche, Einspielungen – alles stimmig und außergewöhnlich. Und am Schluss bleiben die beiden Spieler einfach auf der Bühne, bis die letzten Zuschauer endlich den Saal verlassen.